

Allgemeiner Anzeiger

Gegründet
1880 als „Halverische Zeitung“

Das Sauerland

Gegründet
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“

Veröffentlichungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halver, Schalksmühle, Breckerfeld, Aierspe, Königsahl u. das Amt Lüdenscheid

Er erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1.86 RM.
(einschl. 30 Vgl. Postgebühr und 36 Vgl. Zustellgebühr, durch Boten 1.85 RM.
einschl. Botenlohn. Abnehmer in unseren Geschäftsstellen und an der Post 1.50 RM.
Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Vgl., Millimeterzelle im Textteil
30 Vgl. — Nachdruckstaffel A Preisliste 4 Zifferngebühr 30 Vgl. und Porto.

Erscheinungsort: Halver i. M.
Geschäftszeit: 7-1 Uhr, 3-6.30 Uhr
— Fernsprecher 410 —

Geschäftsstellen: Hauptgeschäftsstelle Halver, Bahnhofstraße 2,
Zweigstelle Halver, Kirchstraße 5, W. H. Sell jr., — Schalksmühle:
Herrn. Völkertoch — Oberbrügge: Rob. Wasserjühr — Aierspe: H. J.
Fritz Becker — Aierspe: Fritz Schaefer — Breckerfeld: Jul. Schilling

Nr. 263

Donnerstag, den 9. November 1939

4. Jahrgang

Der Führer bei seiner Alten Garde

Der historische Appell im Münchener Bürgerbräukeller — Stunden stolzer Rückerinnerung

Durch Opfer zum Sieg!

München, 8. Nov. Am Vorabend des denkwürdigen Erinnerungstages der nationalsozialistischen Bewegung trat die Alte Garde vom 9. November 1923 zum großen Appell an der historischen Stätte, dem Bürgerbräukeller in der Rosenheimer Straße, an.

Wie immer in den Jahren des Kampfes und auf dem Wege zur Größe des Reiches, war der Führer in dieser Stunde des Gedankens, des Erinnerens und des wagemutigen zurechtfindlichen Einsatzes für die Größe Deutschlands zu seinen alten Kämpfern gekommen, um zu ihnen und damit zum ganzen deutschen Volk zu sprechen.

Zu der gleichen Stunde, in der an jenem Abend des 8. November 1923 deutsche Männer sich hier versammelten, um in der Zeit tiefster Not und Demütigung das deutsche Schicksal zu wenden, fand sie wieder vereint. Es sind die alten Kämpfer, die damals nichts befürchten als den heiligen Glauben an das ewige Deutschland, den unerschütterlichen Willen, die Fesseln der Knechtschaft zu sprengen und ihr unermessliches gläubiges Vertrauen zu ihrem Führer Adolf Hitler. Es sind die gleichen Männer, die am Mittag des 9. November mit ihm den Marsch zur Feldherrnhalle antraten, bei dem 16 Kameraden aus ihren Reihen unter den Schüssen der Reaktion ihr Leben für Deutschland hingaben und mit ihnen marschierten die Blutzeugen aus dem Kampf um die Macht, die Märtyrer von Wien 1934, die Toten des Sudetenlandes, die Hingemordeten der deutschen Ostlande und die Toten der jungen Wehrmacht, die wie die Gefallenen des Großen Krieges als Bahnbrecher und Wegbereiter für ein neues, freieres und größeres Deutschland freudig ihr Leben einsetzten.

Wir blicken über die Reihen der alten Kampfgesährten des Führers und überdenken noch einmal Kampf und Ernste der 16 Jahre, die zwischen dem Deutschland von 1923 und dem großen deutschen Reich von 1939 liegen. Damals ein Deutschland der Schmach und Schande, heute ein Reich der Größe und Kraft, der Stärke und Macht. Damals verachtet und verhöhnt von aller Welt, heute gefürchtet von seinen Gegnern, geschätzt von seinen Freunden. Damals schutlos und wehrlos, heute ein Panzer aus Stahl und Eisen, unüberwindbar und unannehmbar. Damals ein zerstücktes, verheertes Volk, heute eine entschlossene, verschworene Gemeinschaft, ein Volk, das von dem Willen befeuert ist, mit seinem Führer in eine Zukunft der Ehre und der Freiheit zu gehen.

Das deutsche Volk hat diesen Schwur zur Tat werden lassen. Es ist in dieser Stunde der Bewährung angetreten zum Kampf, den ihm Leid und Mühsal, Haß und Raubdruck imperialistischer Kriegsbeute ausgenutzt haben. Wie ein Mann stehen die 80 Millionen Großdeutschen mit diesen alten Kämpfern vom November 1923 hinter ihrem Führer.

Auf Stahl und Eisen trifft der Gegner, wenn er gegen unsere äußere Front antreißt, und wenn er nach der inneren Front zielt, dann trifft er auf jene Kraft, aus der Stahl und Eisen geworden sind, auf die Kraft der Gemeinschaft, die vor keiner Entbehrung zurückschreckt, vor keiner Enttäuung und keinem Opfer. Kampf und Opfer waren die Geheiß, die die Partei groß und stark gemacht haben. Sie sind auch die Geheiß, die heute gelten.

Jahr um Jahr hat sich die Alte Garde in den Kampfsjahren und nach der Volkwerdung das ganze Deutschland in dieser Stunde um den Führer geschart, hat es aus seinem Munde die Parole für den Kampf um Deutschland vernommen und jene Ströme von Kraft, harter Entschlossenheit und grenzenloser Siegeszuversicht in sich aufgenommen, die das deutsche Wunder zur Tat und die erhabenen Worte Erfüllung werden ließen:

„Und Ihr habt doch gesiegt!“

Der Führer spricht

Als der Führer den Saal betrat, schlug ihm der endlose Jubel seiner alten Parteigenossen entgegen, der sich erst nach langer Zeit legte. Dann nahm der Führer nach einer kurzen Begrüßung das Wort, um erneut eine scharfe Anklage und leidenschaftliche Abrechnung mit England zu führen.

Mit heißender Ironie zeigte er Englands Heuchelei auf. England habe in der ganzen Geschichte des Bestehens seines Reiches nichts anderes gekannt als Unterdrückung und Gewalt und täte besser daran, in den eigenen Gebieten eine Freiheit einzuführen, die man vermeintlich uns Deutschen verschaffen zu müssen glaubt.

Mit aller Klarheit zeigte der Führer auch noch einmal alle seine Bemühungen auf, mit England zu einem Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu kommen. Alles sei vergeblich gewesen. Immer wieder habe sich England dem wiederaufstrebenden Reich entgegen gestellt. Und wenn England heute behauptet, die abendländische Kultur verteidigen zu müssen, so könne dem entgegen gestellt werden, daß im ganzen Abendland wenig Zeugen britischer Kultur festzustellen seien, und daß Deutschland bereits eine blühende Kultur hatte, bevor England überhaupt erst begann zu entstehen.

In zündenden Worten zeigte der Führer weiter, weshalb England das neue Deutschland so hasse. Es sei der Haß der pluto-kritischen Mächte gegen den sozialen und wirtschaftlichen Aufbau, der Haß, geboren aus der Furcht, die ungeheuren sozialen Leistungen für die deutschen Menschen könnten ihren Widerhall auch in England finden. Das aber wollten die Bankbarone englischer Prägung, die in ihrem Lande trotz des gewaltigen Reichtums die Arbeitslosigkeit nicht zu beseitigen vermöchten, unter allen Umständen verhindern.

Als er von der Stärke der deutschen Wehrmacht, der Geschlossenheit des deutschen Volkes und von dem planvollen Aufbau sprach, der es Deutschland ermöglichte, nicht nur ein ein- oder zwei, sondern fünf Jahre Krieg zu führen und zu siegen, wollte der Jubel nicht enden.

Sprengstoffattentat auf den Bürgerbräukeller in München

München, 9. 11. 39. Der Führer traf gestern anlässlich der Erinnerungsfeier der Alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. An Stelle des P. G. Heß hielt der Führer selbst im Bürgerbräukeller die Ansprache. Da die Staatsgeschäfte den Führer zwangen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher als ursprünglich vorgesehen, den Bürgerbräukeller und begab sich zum Bahnhof in dem dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach der Abfahrt des Führers ereignete sich im Bürgerbräukeller eine Explosion. Von den noch im Saal anwesenden Alten Kämpfern der Bewegung wurden 6 getötet und über 60 verletzt.

Das Attentat, das in seinen Spuren auf ausländische Anstiftung hinweist, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus.

Zur Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500 000 RM ausgesetzt worden.

Wagwunde Evakuierung

„Manchester Guardian“: „Schulverhältnisse als ob die Pest im Lande rase“

Stockholm, 7. Nov. Das „Svenska Dagbladet“ befaßt sich in zwei Artikeln mit den katastrophalen Zuständen, die die englische Evakuierung in zahlreichen Großstädten zur Folge hatte. Wie es den Evakuierten und den sie beherbergenden Wirten sowie vor allem den Schültern ergeht, ergibt sich aus folgender dem Blatt entnommenen Zusammenfassung:

Es muß festgestellt werden, daß die Evakuierung Englands größte und sorgenschwerste Frage darstellt.

Der „Manchester Guardian“, der mehr als andere Zeitungen diesem Problem seine Aufmerksamkeit widmete, erklärte vor einigen Tagen rund heraus, daß die Evakuierung mißglückt sei.

Aber noch mehr Sorgen macht ein Teil der Kinder. Daß der Mangel an Erziehung und Kinderstube, ja das Fehlen jeden Begriffes von persönlicher und allgemeiner Hygiene und Reinlichkeit so verbreitet unter der Bevölkerung der englischen Großstädte ist, wirkte wie ein richtiger Schock.

Katastrophal wirkt sich ferner der vollständige Zusammenbruch aus, der den Schulunterricht betroffen hat. 750 000 Schulkinder haben praktisch keinen Schulunterricht. Da die Schulen geschlossen sind, treiben sich die Kinder auf der Straße herum, ohne jede Überwachung und Aufsicht und ohne jede Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen. Dagegen

bern. Es ist, als ob die Pest im Lande rase. Es wäre katastrophal für die Zukunft des Landes, wenn der Schulunterricht weiter auf diese Art darniederliegen würde, und man könnte voraussehen, daß die Regierung gezwungen sein würde, entweder eine Zwangsevakuierung restlos durchzuführen oder die Schulen auch in den gefährlichen Zonen wieder zu eröffnen.

Göring und Ribbentrop beim Empfang in der russischen Botschaft

Berlin, 7. Nov. Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nahmen am Dienstag nachmittag an dem aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken stattfindenden ersten Empfang des neuernannten russischen Botschafters Schkwarzen teil.

Rundfunkrede Rudolf Heß

am Donnerstag fällt aus

Berlin, 8. Nov. Die Reichspressstelle der NSDAP gibt bekannt, daß die für morgen 19.30 Uhr angekündigte Rundfunkrede des Stellvertreters des Führers ausfällt.

Die lettische Regierung ratifizierte den deutsch-lettischen Vertrag vom 30. Oktober über die Rückwanderung der Angehörigen der deutschen Minderheit.

9. November

Heute ist ein stiller Tag, der zum Nachdenken zwingt, der die Erinnerung wachruft.

9. November 1918 — 9. November 1923 — 9. November 1939. Welch großes geschichtliches Geschehen hat sich in diesem Zeitraum, den diese drei Daten umspannen, in Deutschland vollzogen!

9. November 1918. Deutschland verraten. Die Schar der Helben, die mit ihren Leibern das Reich geschützt hatten, beginnt das Spießrutenlaufen durch die Not, tritt mit erhobener Faust den Gang durch die Schmutzflut der Demokratie an.

9. November 1923. 16 Helben werden an der Feldherrnhalle in München zu Märtyrern für Deutschland, bilden ein Kanal des Sieges einer neuen Idee. Der Opfergang des deutschen Glaubens hatte begonnen und der Nationalsozialismus den Beweis erbracht, daß er eine Idee war, für die Menschen bereit waren zu sterben. Der 9. November 1923 war der erste Aufstand gegen Versailles. Er löschte gleichzeitig die Schmach aus, die mit dem November 1918 verbunden war.

Ulrich Graf, der vom Schicksal dazu bestimmt war, das Leben des Führers zu retten, gab über die Ereignisse des 9. November 1923 folgende Schilderung: „Als wir noch wenige Meter vom Odeonsplatz entfernt waren, konnten wir feststellen, daß der Platz von Menschen völlig gefäubert war, ebenso die linke Seite der Residenzstraße. Auf der rechten Seite war dagegen entlang des Bürgersteiges Landespolizei-Gewehr bei Fuß angetreten. Ich erwartete nun irgend ein Signal, entweder einen Trompetenstoß oder einen Trommelwirbel, kurz irgend etwas, das uns am Weitergehen hindern würde. Nichts geschah. Dagegen verpörrte uns plötzlich eine Abteilung Landespolizei, die für uns unsichtbar, vor der Hauptfront der Feldherrnhalle gefanden hatte, den Weg. Wir kamen dieser Kette, die blitzschnell das Gewehr auf uns anlegte, bis auf etwa zwei Schritte nahe. Unser wenige Augenblicke später gefallener Fahnenträger Bauriedl und Kamerad Guglberger mit der Fahne des Bundes Oberland blieben stehen, während Adolf Hitler und Ludendorff noch einen Schritt weitergingen. Ein eigenartiges Gefühl warnte mich, und ich ahnte, daß in der nächsten Sekunde etwas Furchtbares geschehen würde. Mit einem Sprung stand ich vor dem Führer und schrie der Polizeiabteilung zu: „Ludendorff! — Wollt ihr auf euren alten General schießen? Hitler und Ludendorff!“ Ich hatte das letzte Wort noch nicht beendet, da trachte eine Gewehrhalbe. Ich spürte einen stechenden Schmerz und sank vor Adolf Hitler, der selbst mitgerissen wurde, zu Boden. Wie sich dann herausstellte, hatte ich einen schweren Lungen- und Brustschuß. Schüsse durch beide Oberschenkel und einen Schuß in den rechten Arm vom Ellbogen bis zum Schulterblatt, sowie noch elf weitere Splitter abbekommen.“

Vergeblich versuchte ich, mich zu erheben oder zu drehen. Endlich gelang es mir, das Gesicht, mit dem ich auf dem Boden lag, ein wenig aufzurichten. Während mir nun ein dicker Blutstrahl aus dem Mund quoll, konnte ich noch sehen, wie Ludendorff aufrecht und mit langsamen Schritten durch die Sperrkette hindurchmarschierte. Den Führer aber sah ich nicht.

Etwas lebhaftere Tätigkeit

Wieder fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht

Berlin, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen stellenweise etwas lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Bei Luftkämpfen über deutschem Hoheitsgebiet wurden am 7. November ein britisches Flugzeug in der Nähe der Wupperründung, ein französisches Flugzeug bei Völklingen sowie drei weitere feindliche Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen. Innerhalb der ersten sieben Tage des Monats November sind neun feindliche Flugzeuge durch unsere Abwehr zum Absturz gebracht worden, während die eigenen Verluste im gleichen Zeitraum zwei Flugzeuge durch Abschuß betragen. Drei weitere Flugzeuge werden vermisst.

Aus dem engeren Heimatbezirk

Die Freiheit der Nation

Adolf Hitler: Wenn man in England erklärt, daß dieser Krieg drei Jahre dauern wird, so kann ich nur sagen: Ich habe Mitleid mit dem französischen Poilu. Für was er kämpft, weiß er wohl nicht; er weiß zunächst nur, daß er die Ehre hat, mindestens drei Jahre zu kämpfen. Ob freilich der Krieg drei Jahre dauert, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab. Aber wenn er drei Jahre dauern sollte, so wird am Ende des dritten Jahres ebensoviele das Wort „Kapitulation“ stehen wie am Ende des vierten, fünften, sechsten oder siebenten Jahres. (Danzig, 19. Sept. 1939.)

Halber

Eine Feierstunde anlässlich des 9. November findet — wie gestern bereits bekannt gemacht — heute abend im Saale des Hauses zur Fuhr statt. Sie wird von beiden Ortsgruppen aufgezoogen und es beteiligen sich alle Parteigenossen, sowie die Mitglieder der Formationen und Gliederungen und die Mitglieder der NS-Frauenenschaft an dieser Feierstunde. Die Formationen treten um 19.15 Uhr am Marktplatz an, um geschlossen in den Saal zu marschieren.

Ein Wunsch schaffender Frauen.

Die Kriegswirtschaft verlangt von allen Volksgenossen mancherlei Umstellungen; gemessen an den Taten und Opfern unserer Soldaten im Felde, auf der See und in der Luft sind diese aber nur minimal und meist mit ein wenig Einsicht und gutem Willen fast immer leicht zu bewerkstelligen. So kommt uns jetzt ein Wunsch schaffender Frauen zu Ohren, daß die Geschäftsleute — wenigstens diejenigen des Lebensmittelhandels — doch über Mittag ihre Geschäfte offen halten möchten, denn manchen im Erwerbsleben stehenden Frauen ist es heute beinahe unmöglich bei der ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Zeit ihre Einkäufe restlos zu erledigen. Wir geben diesen Wunsch weiter und sind der Hoffnung, daß er da, wo es die Verhältnisse nur eben zulassen, Erfüllung findet.

Seitens des Reichsbahnhofes

wird uns mitgeteilt, daß zwei neue Züge eingelegt sind, deren einer um 11.43 Uhr nach Wuppertal, und der andere um 9.52 Uhr nach Lüdenscheid mit dem Anschluß nach Hagen fährt.

Schallsmühle

Dahlebrück

Lastwagen fuhr in den Straßengraben. In den Mittagstunden ereignete sich innerhalb des Ortes auf der Reichstraße 54 gegenüber dem Bahnhof ein Autounfall. Ein schwerer Lastwagen kam von der Fahrbahn und fuhr in den tiefer liegenden Graben. Es entstand nur Sachschaden.

Kierspe

Feierstunde der NSDAP.

Heute abend um 17.15 Uhr findet im Hotel Plate eine Feierstunde der NSDAP zur Erinnerung an den Marsch zur Feldherrnhalle statt. Alle Parteigenossen, Angehörigen der Gliederungen und Formationen sowie alle Volksgenossen sind dazu eingeladen.

Meinerzhagen

Schulwesen.

Hier wurde die Mittelschule mit zwei Lehrstellen und einer Rektorstelle neu eingerichtet. Lehrer Walter Lodewig, bisher Rektor der Volksschule, gehobene Klassen, wurde zum Rektor der Mittelschule ernannt. Die Gehobenen an der Volksschule bestehen nicht mehr.

Bredersfeld

Abz. Theaterring für den Kreis Ennepe-Ruhr zum Stadttheater Hagen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsarten sowie die Eintrittskarten für die am Sonnabend nachmittag um 17 Uhr stattfindende Vorstellung Operette „Der Vogelkämpfer“ von Karl Zeller, ab Mittwoch, dem 8. November bei den einzelnen Ortsgruppen bzw. Ortswarten und in der Verkaufsstelle der NSD. „Kraft durch Freude“, Gewelshof, Wolf-Strasse 49, abgeholt werden können. Die Teilnehmer des Ringes wollen ihre Karten da abholen, wo auch die Anmeldung getätigt worden ist. Insbesondere wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß beim Abholen der Eintrittskarten für die erste Vorstellung gleichzeitig eine Anmeldegebühr von RM. 0,50 pro Person mit entrichtet werden muß. Da die Ortswarten bereits am Samstag melden müssen, wieviel Teilnehmer der Ortsgruppe teilgenommen haben, bitten wir die Volksgenossen, es möglichst so einzurichten, daß bis Freitag abend alle Eintrittskarten und Mitgliedsarten abgeholt worden sind.

Eiserner Mast fiel.

In der Dunkelheit fuhr ein Lastwagen einen eisernen Mast der Hochspannung um, die Bredersfeld von der Ennepersee mit Licht versorgt. Aus diesem Grunde war die Hansestadt längere Zeit ohne Stromversorgung. (pn.)

Auch dieses Jahr Weihnachtsbäckerei

Weihnachtszeit ohne Weihnachtsbäckerei ist in einem deutschen Haushalt nicht denkbar. Nun mag manche Mutter, besonders wenn sie eine Reihe Buben und Mädchen ihr eigen nennt, mit gewisser Sorge an das Wort „Weihnachtsbäckerei“ denken. Kann man trotz der Lebensmittellage, trotz zugekaufter Fettmengen auch noch backen? Da seien Sie ohne Sorge! Die Abteilung B.-G. im Deutschen Frauenwerk weiß auch da Rat. Sie ist im Laufe der Jahre so erfindertisch geworden, kennt so viele Kniffe und wenn's Schwierigkeiten gibt, dann ist's ihr gerade recht, denn dann kann sie ihre Lichtheit erst recht unter Beweis stellen. Die Abteilung B.-G. kann nicht nur Rezepte machen, sondern — es darf jeder Hausfrau zur Beruhigung dienen — jedes Rezept wird auch vorher gewissenhaft ausprobiert.

Wir haben heute mal neugierig — da wir hörten, B.-G. probiert Weihnachtsrezepte aus — einen Blick in die praktisch-schöne Lehrküche, die in Verbindung mit der Beratungsstelle in Bochum eingerichtet ist, getan. Was wir da sahen, erregte unser ehrliches Staunen. Zwei Kursleiterinnen von der Abteilung B.-G. unseres Bundes Westfalen-Süd, die backen da so leckere Sachen, und die ganze Küche duftete so — na, so ganz nach „Weihnachtsbäckerei“ — wie früher auch, als gäbe es keine Lebensmittellage und keine Fettknappheit. „Ja“,

sagten uns die beiden tüchtigen Kursleiterinnen, „man muß es nur verstehen, auch aus der Not eine Tugend zu machen. Und unsere Mütter, die jetzt, wo die Männer zum Schutze der Heimat draußen stehen, viel mehr Arbeit haben als sonst, die sollen sich nicht den Kopf zerbrechen über „Weihnachtsbäckerei“. Diese Sorge nehmen wir ihnen eben dadurch, daß wir jedes Rezept sorgfältig ausprobieren, ab, damit ihre Buben und Mädchen, auch ihre Lieben an der Front das gewohnte und beliebte Weihnachtsgebäck bekommen.“

Die Kursleiterinnen und alle Ortsabteilungsleiterinnen B.-G. aber werden wie alljährlich, in Kürze mit den neuen Kursen beginnen, um jeder Hausfrau Gelegenheit zu geben, die ausprobierten Weihnachtsrezepte in der Praxis selbst kennenzulernen. Jetzt wollen wir noch zum Schluß verraten, was wir an leckerem Gebäck zu sehen — und zu probieren bekamen: Geleebacken, Zimtstangen, Zimsternen, Vanillebiskuits, Tauerleis. Also, ihr lieben Hausfrauen, zur Beförderung in puncto „Weihnachtsbäckerei“ liegt kein Grund vor; und wenn ihr die in nächster Zeit beginnenden Kurse der Abteilung B.-G. besucht habt, soll auch in diesem Jahr auf keinem Weihnachtsfest fehlen: das duftende, goldgelbe und braune Weihnachtsgebäck.

Warum leuchten Leuchtplaketten?

Die Leuchtplaketten, die man als Blechplaketten, Papptäfelchen, Zinkblechfiguren, Buchstaben, Blumen usw. an den Mantelaufsätzen sieht, sind uns in den verdunkelten Räumen schon ein vertrauter Anblick geworden. Binnen kurzer Zeit haben sich die verschiedensten Gewerbe auf die Herstellung dieser „Glühwürmchen“ geworfen, mit denen heute ein schwungvoller Handel getrieben wird. Wie häufig in ähnlichen Fällen, haben sich auch eine ganze Anzahl von Konjunkturritten mit der Fabrikation von Leuchtplaketten befaßt und bringen darunter Erzeugnisse heraus, deren Preise in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert stehen.

Eine Frage, auf die die meisten Träger von Glühwürmchen keine Antwort geben können, ist die: Warum leuchten die Leuchtplaketten? Der eine schiebt es auf eine Beimischung von Phosphor, der andere behauptet, es sei Radium in der Farbe enthalten. Beides ist falsch.

In dem einzigen deutschen Werk, das in der Welt neben der „Radium-Belge“ radioaktive Leuchtfarben aus den Grundstoffen herstellt, bekommt man eingehende Auskunft über den Stoff, der unsere „Glühwürmchen“ zum Leuchten bringt. Der Fachmann unterscheidet drei verschiedene Arten von Leuchtfarben: die inaktiven oder phosphoreszierenden, die radioaktiven und die fluoreszierenden. Während die fluoreszierenden Farben nur leuchten, während sie mit dem blauen Licht einer Ultraviolettlampe angeregt werden, leuchten die inaktiven Farben, die mit einer gewöhnlichen Lichtquelle oder mit Tageslicht angestrahlt werden, noch einige Zeit nach und werden dann langsam dunkler, und die radioaktiven Farben leuchten, ohne angestrahlt zu werden, jahrelang aus sich heraus.

Die fluoreszierenden Farben werden hauptsächlich in großen Maschinenräumen zur Beleuchtung Armaturen und Hebel während der Nachtlicht gebraucht; inaktive oder radioaktive Farben benutzt man überall da, wo man keine Ultraviolett-lampe anbringen kann. So sind unsere Leuchtplaketten auch mit einer dieser beiden Farben versehen. Als sogenannter „Lichtträger“ wird Zink-sulfid bei beiden Arten der Leuchtfarben verwendet. Dieses Material besteht aus unzähligen winzigen kleinen Kristallen, deren Flächen beim Aufstrahlen bestimmter Lichtstrahlen, nämlich der Alphastrahlen, aufleuchten. Inaktive Leuchtfarben be-

stehen nun ausschließlich aus Zink-sulfid. Wenn sie von Tages- oder Lampenlicht angeleuchtet werden, so dauert das Aufleuchten der Zink-sulfidkristalle in der Leuchtfarbe noch eine ganze Weile an, bis es schließlich schwächer wird und ganz erlischt.

Den radioaktiven Leuchtfarben ist aber der „Lichterzeuger“ gleich beigegeben. Es ist Mesothorium, das mit der Zeit in Radiothorium zerfällt. Dieses Radiothorium sendet dauernd Alphastrahlen aus, die auf die Zink-sulfidkristalle, die „Lichtträger“, treffen. Das dauernde schnelle Aufblitzen nimmt unser Auge, das für derart schnelle Reflexe nicht eingestellt ist, als fortwährendes ruhiges Leuchten wahr. Diese Leuchtfarbe behält jahrelang ihre Wirksamkeit.

Selbstverständlich erstreckt sich ihr Anwendungsgebiet nicht nur auf Leuchtplaketten. Die „Glühwürmchen“ sind nur ein ganz kleiner Teil ihres Gebietes. Wie man sich beim Gang durch einen Betrieb der „Toran-Gesellschaft“ überzeugen kann, werden hier sehr viele Kontrollinstrumente, Armaturen, Bedienungshebel usw. mit Leuchtfarben und Leuchtstrichen versehen. Die Verkehrsmaschinen der Deutschen Luftfahrt sind z. B. für Nachtsflüge mit derartigen Leuchtzahlen und Leuchtgriffen ausgestattet. Aber auch Gewerbetreibende beginnen jetzt, ihr Firmenschild, das sie bei Dunkelheit nicht mehr anstrahlen dürfen, mit Leuchtfarbe zu beschriften. In einzelnen deutschen Städten beschäftigen auch die Straßenbahngesellschaften, ihre Haltestellen durch Leuchtfarben zu kennzeichnen.

Der Preisunterschied zwischen radioaktiven Farben und inaktiven Leuchtfarben ist selbstverständlich bedeutend. Er wird aber begreiflich, wenn man daran denkt, daß ein Gramm Mesothorium 150 000 RM. kostet. Ein Kilo radioaktiver Farbe wird, je nach dem Mischungsverhältnis, mit 1500 bis 56 000 RM. bezahlt. Ein Kilo inaktiver Farbe kostet dagegen etwa 75 RM. Zum Glück läßt sich die Farbe aber sehr dünn auftragen. So entspricht die auf einer der bekannten kleinen Dreiecksplaketten aufgetragene radioaktive Farbe etwa einem Wert von 20 Pfennigen. Inaktive Farbe, auf der gleichen Fläche verteilt, würde aber nur einen Vierzigstel Pfennig kosten. Die Preise von 50 Pfennig bis zu einer RM. für die mit inaktiver Farbe beschrifteten Papptäfelchen, die im Handel verlangt werden, scheinen also reichlich unangemessen. W. A.

Unsere Bauern

erhalten nunmehr Hilfe bei den Herbstarbeiten. Polnische Kriegsgefangene sind ihnen zugeteilt worden.

Zurstraße

Vom Schulneubau.

Nachdem der Schulneubau noch eingedeckt und auf den Wetterseiten mit Pappe verschalt werden konnte, wurden jetzt noch die Fenster eingesetzt, um den Neubau vor der winterlichen Witterung zu schützen. Hoffentlich gelingt es, die Schule im kommenden Jahr fertigzustellen.

Arztbesuch bei Verdunkelung.

Die Verdunkelung erschwert die Besuche des Arztes außerordentlich. Ärztliche Besuche sollten daher, soweit irgend möglich, so rechtzeitig angefordert werden, daß sie vor Eintritt der Dunkelheit erfolgen können. Kann das nicht

Einzelfällen nicht geschehen, so ist zu bedenken, daß die Anfahrt bei der Verdunkelung länger als sonst dauert. Vor allem aber sind die Hausnummern in der Dunkelheit sehr schwer zu finden. Es empfiehlt sich deshalb, neben der Angabe der Hausnummer die Lage des Hauses, das der Arzt auffuchen soll, näher zu bezeichnen.

Fernsprechdienst mit dem Ausland.

Die dänische Telegraphenverwaltung läßt im zwischenstaatlichen Fernsprechdienst seit 24. Oktober 1939 Privatgespräche nur noch in dänischer, isländischer, schwedischer, norwegischer, englischer, französischer und deutscher Sprache zu. — Vom 1. November 1939 an können Gespräche mit der Hauptstadt Keijo (Seoul) der Halbinsel Chosen (Korea) zu den für Gespräche festgesetzten Gebühren über die Fernverbindung Berlin-Tokio ausgetauscht werden.

Dienstplan der HJ

Gesellschaft 27/143.

Donnerstag, den 9. November treten alle Jgg. der Scharen halber einmündl. Motor- und Flieger-Schar um 19.15 Uhr zur Teilnahme an der Feierstunde der NSDAP. am Marktplatz an.

Der 1. Führer der Gef. 27/143: H. W. Alberts.

Flieger-Schar 3/143.

Heute, den 9. 11. 1939 tritt die Flieger-Schar um 2 Uhr in der Bahnhofstraße an. Jeder Jg. hat die Pflicht, in vollständiger Uniform zu erscheinen. 70 Pfg. sind mitzubringen. Auch die Beurlaubten haben in diesem Falle zu erscheinen.

J. B.: Edward Eggmann.

Abm., Gruppe 27/143.

Heute abend, punkt 7.15 Uhr, treten die Mädchen des Abm. und des Bm.-Werks „Glaube und Schönheit“ in tadelloser Dienstkleidung zur Teilnahme an der Feierstunde am Marktplatz an. Herta Reinberg, Beauftr. f. d. Bm.-Wert. Hildegard Loh, Führerin der Gruppe 27/143.

940 000 Reichsmark

brachten die erste Reichsstraßenammlung und der Opfersonntag im Gau Westfalen-Süd.

1 Million Wertgutscheine an die Betreuten.

Die erste Schlacht des Kriegswinterhilfswerkes war die am 14. und 15. Oktober von der DfV durchgeführte Reichsstraßenammlung. Das genaue Ergebnis für den Gau Westfalen-Süd beträgt 391 236,12 RM., das sind 79 045,71 RM. oder 25,32 Prozent mehr als zur gleichen Sammlung des Vorjahres. — Auch am ersten Opfersonntag des Kriegs-WH-W hat die hiesigstädtische Bevölkerung hundertprozentig ihren vorbildlichen Opfergeist unter Beweis gestellt, denn dieser Opfersonntag hat alle bisherigen Eintopfsonntage im Gau Westfalen-Süd übertroffen. Das genaue Ergebnis des ersten Opfersonntages in unserem Gau zeigt die stolze Zahl von 547 656,80 RM., das sind 141 658,61 RM. mehr und beträgt hier die Steigerung 34,9 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Diese Sammlungen sind einzigartige Beweise für die Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft der inneren Front! Der Wall der Herzen steht in der Heimat hinter dem Wall von Beton und Eisen! Aus diesen Mitteln wurde bereits vor einigen Tagen ein Betrag von

1 005 000,— Reichsmark

für die Betreuten des Kriegswinterhilfswerkes im Gau Westfalen-Süd bereitgestellt. Es handelt sich hier um die erste Zuteilung der Wertgutscheine des Kriegs-WH-W, die jetzt in unserem Gau zur Verteilung kommen.

Zehn- bis vierzehnjährige sollen Heilpflanzen sammeln.

Der Reichserziehungsminister hat auf Bitte der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung veranlaßt, im Unterricht auf die Bedeutung der Einbringung von Heil- und Teekräutern hinzuwirken. Die Sammlung ist von der HJ übernommen, und in der Regel wird es genügen, daß die zehn- bis vierzehnjährigen Kinder in den geeigneten Gegenden des Reiches wöchentlich etwa zweimal je zwei Stunden sammeln. Ein Unterrichtsausfall braucht daher nicht zu erfolgen.

Schulnerschutz im Kriege.

Die Ministerialrat Stand vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz“ ausführt, bezieht die neue Verordnung über die Bewilligung von Zahlungsschriften in Rechtsfreiheiten (vom 7. Oktober 1939) auf der Erwägung, daß im Interesse der Gesamtwirtschaft ein flüssiger Zahlungsverkehr unbedingt aufrecht zu erhalten ist. Die in besonders gelagerten Einzelfällen sich etwa ergebenden Härten sind durch Einzelbehandlung abzumildern. Die Verordnung ermächtigt daher das Prozeßgericht in solchen Fällen, in denen nicht schon außergerichtlich oder im Güterverfahren eine Ueber-einkunft zwischen Gläubiger und Schuldner erzielt ist, unter gewissen Voraussetzungen eine Zahlungs-schrift zu bewilligen. Maßgebend ist, daß das Rechtsverhältnis vor dem 1. September 1939 begründet wurde. Nicht notwendig ist, daß der aus ihm erwachsene Anspruch bereits vor dem 1. September 1939 fällig geworden oder auch nur entstanden ist. Damit sind alle Zweifel, z. B. hinsichtlich der seit dem 1. September 1939 fällig werdenden Miet- und Pachtzinsen aus einem zuvor geschlossenen Vertrag ausgeräumt. Im übrigen muß die Interessenabwägung ausgerichtet sein nach den Interessen der Gesamtwirtschaft, denen sich im Einzelfalle Gläubiger wie Schuldner unterzuordnen haben.

Hauptgeschäftsführer Alex Laumer.

Stellvertreter: Werner Bell.

Verantwortlich für Politik, Heimatnachrichten und Unterhaltung: Alex Laumer, für Sport Wirtschaft u. den übrigen Teil: Werner Bell. Verlagsleiter und für die Anzeigen verantwortlich: Werner Bell, sämtlich in Halber. Druck und Verlag: Gebr. Bell & Laumer, Halber. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

wirkt abends am besten

Höhepunkt britischer Heuchelei

Anmerkungen zu einer Halifax-Rede

Berlin, 9. Nov. Der englische Außenminister Lord Halifax hat eine Rundfunkansprache gehalten mit dem Ziel, die eindeutige Schuld Englands an der Entfesselung dieses Krieges abzuwälzen. Hierbei kam er auch auf die englischen Kriegsziele zu sprechen, wobei er unter anderem betonte, daß es Englands Ziel sei, die Schäden soweit wie möglich wiedergutzumachen, die Deutschland mit Erfolg seinen schwächeren Nachbarn zugefügt habe.

Mit dem den Engländern so beliebten gouvornantenhaften Ton hat sich Lord Halifax vor das Mikrophon gestellt und mit tugendhaftem Augenblick sein Sprüchlein, das vordem bereits Chamberlain und Churchill hergesagt hatten, nachgebetet. Man muß sich immer wieder wundern, welche Höhepunkte die britische Heuchelei erreichen kann. Halifax hatte die Stirn,

England als einen Wiedermann hinzustellen, der nur für die Verteidigung der Freiheit und die Sicherheit anderer kämpft.

„Wir verteidigen das Recht aller Nationen, ihr eigenes Leben zu leben. Wir kämpfen gegen die brutale Gewalt, für Recht und Gesetz als Schiedsrichter unter den Nationen, gegen die Verletzung der geheiligten Verträge und die Mißachtung des gegebenen Wortes.“

Wir sind erschüttert von so viel Perfidie! Gerade England, das mit seinen 42 Millionen Bewohnern der englischen Inseln über 500 Millionen Untertanen in der ganzen Welt beherrscht, wagt es, von seiner blutbefleckten Geschichte abzulenken und Deutschland als den Angreifer hinzustellen. Diese Methode gemahnt an die jüdische Taktik: Halbt den Dieb!

Was Halifax erreichen wollte, ist klar. Er wollte den ungeheuren Einbruch, den die sachlichen Worte des deutschen Reichsaussenmini-

sters in der ganzen Welt hervorgerufen haben, verwischen. Des weiteren ging es ihm darum, die in den letzten Tagen veröffentlichten Dokumente, die Englands Kriegsschuld klipp und klar nachweisen, vergessen zu machen.

Im Rahmen seiner Rede leistete sich Halifax noch einen Satz, der die Kritik geradezu herausfordert. Er sagte nämlich: „Wir Engländer sind am wenigsten geneigt, uns in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen.“

Damit würdigt Lord Halifax den Begriff vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Phrasenherab. Wenn er damit gerechnet hat, daß die Völker ein schlechtes Gedächtnis haben, so hat er vergessen, daß zur Zeit Indien um seine Freiheit ringt, daß sich in Südafrika das Afrikanertum gern von der englischen „Freiheit“ befreien möchte, und er hat des weiteren übersehen, daß in Palästina immer noch Ge-

wehrschriffe durch die Straßen peitschen. Wir können es uns auch nicht verkneifen, auf jene dunkle Rolle hinzuweisen, die England in Vorderasien und in der arabischen Welt gespielt hat und heute noch spielt. Für den politisch Unterrichteten sagen die Beariffe Balfour-

Erklärung und Lawrence von Arabien genug.

Wir müssen gestehen, daß wir selten eine Rede gelesen haben, die für uns mehr der Inbegriff britischer Heuchelei ist, als diese Rede von Lord Halifax.

Daß ihre Ueberheblichkeit auch in der übrigen Welt erkannt worden ist, zeigt ein jugoslawisches Urteil. Man erklärt in Belgrad, daß Halifax in seiner Rede wieder einmal um den Kern der Sache mit salbungsvollen Worten herumgeredet habe und seine ganze Ansprache mehr auf die sentimentalsten Gemüter verschiedener „humaner“ einflussreicher Gesellschaften in U.S.A. abgestellt war, die für die geistige Mobilisierung Amerikas gebraucht werden.

Die russisch-finnischen Verhandlungen

Helsinki, 7. Nov. Die finnische Regierung besprach am Dienstagvormittag, wie amtlich mitgeteilt wird, in einer Vollversammlung, an der auch die Parteien, der teilnahmen, den Bericht ihrer Moskauer Unterhändler. Es wurden neue Ausweisungen für die Unterhändler vereinbart und sofort nach Moskau übermittelt.

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

(43. Fortsetzung.)

„Oh, Miß Macpherson, Sie tun ein gutes Werk. Und werden es nicht bereuen. Haben Sie tausend Dank. Ich bin so glücklich, daß ich Frau Manja diese Freudenbotschaft übermitteln kann. Ich werde das gleich veranlassen. In zwei bis drei Stunden kann sie bei Ihnen sein.“

„Schön“, nickt Harriet, und die beiden Mädchen verabschieden sich mit einem Händedruck.

„Schade, daß Sie schon abreisen, Mister Macpherson“, sagt Frau Brigitte zu ihrem Besucher.

„Ja, aber ich muß noch mehr zu tun, hier. In Chicago aber ist business wartend for me.“

„Gewiß, ich verstehe. Und die Hauptsache ist, daß Sie befriedigt sind von Ihrem Aufenthalt in Deutschland.“

„Oh, sehr! Nicht nur mit die Maschinen, sondern auch mit die Menschen.“

Frau Brigitte lacht. Sie kennt nun schon Harriets sehr originellen Dab und dessen Kauderwelsch. Mister Macpherson nickt ernsthaft:

„Well. Und ich hoffe, Sie werden sein von Chicago ebenso entzückt wie ich von hier.“

„Wie käme ich denn nach Chicago, Mister Macpherson?“

„Oh, surely, Sie kommen“, versichert dieser unerschütterlich. „Und ich mir heute schon sehr freuen darauf.“

Inzwischen ist werde Mister Howard Grüße bringen von ihre old friends.“

„Ja, bitte, bestellen Sie Maria alles Herzliche von mir. Von uns allen.“

„Well. Mister Howard ist so reizende Dame. Und Frank is a fine boy. Ich sein sehr einverstanden, wenn Harriet ihn heiratet.“

„Harriet... Frank...“ kommt es in verstörtem Erstaunen von Frau Brigitte.

„Of course — natürlich! Die Fabriks von Howard und Macpherson tun sich ergänzen splendid.“

„Und die jungen Leute...“ Frau Brigitte ist erbläut. Ihr Atem geht schwer.

„Ach, Mister Esche. Frank wollte erst machen dieser Trip zu alte Freunde von Mister Howard. Gute Idee, das. Meine Harriet ist gereift hinter ihm nach, you know. O yes, so es war. Ich immer muß tun, wie sie wünscht. Sie werden verstehen. Meine Frau ist gestorben, wie Harriet was a baby. Dann ich habe ihr ver- zogen, was war natürlich. Ich werde sein sehr glücklich, bis wird einer junger Chemann tun müssen, was Harriet will... oder vielleicht auch einmal sie, was wird wollen er. Vielleicht...“

„Und dieser junge Chemann soll wirklich Frank sein?“

„Fürcht Frau Brigitte in verständnislos-wehem Nichtbegreifenkönnen.“

„Ja. Ich sagte. So ich mußte auch nachgeben Harriet, daß sie bleibt hier. Aber ich haben darauf bestanden, daß wir anstellen einer Begleiterin, für ihr. Sie verstehen, Mister Esche?“

„Gewiß...“ haucht diese.

„Und dann ich legen noch Ihnen ans Herz mein Kind. Sie werden sich kümmern um ihr, I beg you so much, bitte!“

„Gern, Mister Macpherson. Ich habe Harriet wirklich lieb gewonnen.“

Oh, über den echt männlichen Egoismus, mit dem der stolze Vater strahlend in des müden Frauengesichts traurige Augen blickt.

Höchst befriedigt von der allgemeinen Weltenordnung verläßt Clark Macpherson das Heim der Esches.

Ahnungslos, welche bittere Enttäuschung er dort einem Mutterherzen bereitet hat.

An diesem Tage hat Peter die Lösung ausgegeben, Joe, dem Arbeitsfanatiker, der sich so unsichtbar macht, vor der Hochschule aufzulauern.

„Mich gelüstet es einmal nach einem vernünftigen Männergespräch“, hat er seine Absicht begründet, aber schließlich nichts dagegen gehabt, daß Ria sich ihm anschloß.

„Ich habe gerade nichts Besseres vor und werde dir die

Wartezeit vertreiben“, hat sie vorgeschlagen und sich mit dem brüderlichen „Meinetwegen“ als Zustimmung zufrieden gegeben.

Die Belagerung der Technischen Hochschule hat knapp fünfzehn Minuten gedauert, und Reinhardts Ueber- raschung ist sehr groß gewesen, als die Geschwister Esche sich mit großem Hallo aus dem Hinterhalt auf ihn stürzten. Dabei hat ein erstes, unbewusstes Aufklappen seiner Augen Ria gegreift. Aber seine Worte, wie sehr er sich über diesen freundschaftlichen Ueberfall freut, richtet er mit einer gewissen Absichtlichkeit an Peter. Ria durchschaut das, ohne jedoch eine Erklärung dafür zu finden. Peter ist völlig unbefangene.

„Für den Rest dieses Tages sind Sie mir auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, Gefangener Josef Maria Reinhardt, genannt Joe“, verkündet er mit lustigem Pathos. „Ich rate Ihnen, nicht erst rebellische Gedanken an Fluchtversuche zu nähren. Die würden nämlich doch elendig scheitern.“

„Ich füge mich ins Unvermeidliche“, geht Reinhardt auf seinen Ton ein.

„Sehr vernünftig. Damit können wir zu Punkt zwei der Tagesordnung übergehen. Was geschieht mit dir, Schwesterlein? Gedankst du vielleicht nicht doch lieber deine eigenen Wege zu gehen? Ich würde es befürworten. Welches der schönen Kinoprogramme lockt dich?“ Er zeigt auf die Vitrassäule. „Ich könnte mich entschließen, einen fünfzigprozentigen Beitrag zu einer Karte mittlerer Güte zu leisten.“

„Wenn dir nicht mehr daran liegt, mich loszuwerden, ziehe ich es vor, eure männliche Zweisamkeit mit meiner Gegenwart zu verschönern.“

„Ja, bitte...“ kommt es da sehr impulsiv von Reinhardt, und Peter entscheidet:

„Also gut. Zwei Stimmen gegen eine. Jetzt weiter, Frage drei: Wohin?“

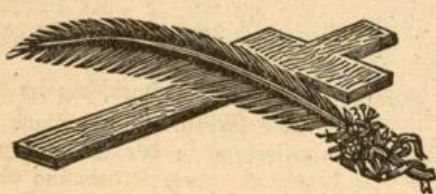
„Wenn ich als Gefangener einen Wunsch aussprechen dürfte...“ läßt Reinhardt sich vernehmen. Und Peter ermuntert gönnerhaft:

„Na, immer los.“

„Dann schlage ich vor, wir lassen sämtliche Lokale links liegen und Fräulein und Herr von der Esche geben mir die Ehre auf meiner Bude“, bittet Reinhardt herzlich.

„Wo ist Frank?“ erkundigt Peter sich rasch.

(Fortsetzung folgt.)



Heute vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl Giersiepen

im 77. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Giersiepen.

Buschhausen über Schalksmühle,

den 7. November 1939

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. November, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause aus statt. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.



Statt besonderer Anzeige.

Du warst so jung, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Am 7. November 1939 starb plötzlich u. unerwartet wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Standort-Lazarett, Münster i. W. unser lieber Sohn, liebe Schwager, Neffe und Vetter

der Flieger

Ernst Kalenborn

von einer Luftwaffen-Baukompanie

im blühenden Alter von 21 Jahren und 6 Monaten.

In tiefer Trauer:

Familie Joh. Kalenborn
Familie Fritz Weber.

Halver und Schwerte, den 9. November 1939.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 11. November um 13 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Hermann-Göringstr. 7 aus. Seelenamt Samstag morgen 7 Uhr.

Deutsches Rotes Kreuz

Ver. (w) Altena IV



Der für die Helferinnen und Anwärterinnen a. Donnerstag, dem 9. November 1939 angelegte

Dienstabend

wird auf Donnerstag, den 16. November 1939 verlegt

Die Bereitschaftsführerin.



Frauenherzen

zu erfreuen, ist so leicht, wenn man edles Porzellan oder Glas schenkt von

Wilh. Bell jr., Halver

Evangelische Kirchengemeinde Lüdenscheid

Vortrag mit Lichtbildern

von Dr. med. Gued, Missionsarzt in China.

Thema:

„Das Krankenhaus der Rheinischen Missionsgesellschaft in Lungtun in den letzten sechs Jahren.“

Beginn: 20 Uhr im großen Saale des Evangel. Gemeindehauses, Bahnhofstraße 22, am Freitag, dem 10. November 1939.

Es ladet herzlich ein:

Das Presbyterium.

Elektro-Waffeleisen, -Kocher, -Tauchsieder u. -Bügeleisen

erhalten Sie bei

Ernst Bergmann, Halver

— Telefon 510 —

Wer Zeitung liest ist im Bilde!

und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

Trauerdrucksachen

aller Art liefert schnell und billig

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver, Ruf 442